

Who's that girl running around with you? Frauen in Rock'n Roll-Texten: das Beispiel der Rolling Stones

Lübbenhüsen, Kerstin

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Lübbenhüsen, K. (1986). Who's that girl running around with you? Frauen in Rock'n Roll-Texten: das Beispiel der Rolling Stones. *Psychologie und Gesellschaftskritik*, 10(1), 85-94. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-208733>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

WHO'S THAT GIRL RUNNING AROUND WITH YOU?

FRAUEN IN ROCK'N ROLL-TEXTEN: DAS BEISPIEL ROLLING STONES

KERSTIN LÜBBEHÜSEN

Angesichts der Tatsache, daß auch heute noch in der Rockmusik trotz erfreulicher Ausnahmen in der Mehrzahl männliche Musiker den Ton angeben, sollten einmal die überwiegend von Männern gemachten Texte dieser Musikrichtung genauer betrachtet werden. Es fällt tatsächlich auf, wie wenig international bekannte Rockmusikerinnen es gibt und wie selten Frauen-Rockbands sind. Das läßt sich in meinen Augen kaum damit erklären, daß Frauen die musikalische Kreativität oder die nötigen Fähigkeiten zum Umgang mit den technischen Anlagen fehlten. Dies sind vermutlich eher Schutzbehauptungen seitens jener Männer, die verhindern möchten, daß Frauen in eine ihrer Domänen eindringen. Frauen könnten ja möglicherweise gute oder bessere Musik und vielleicht auch bessere Texte machen. Unvorstellbar!?! |

Ich habe mich oft gefragt, ob es an den mangelnden Englischkenntnissen der Zuhörer liegen könnte, daß sich bisher kaum jemand genauer und vor allen Dingen kritisch mit den Texten von Rockmusikern auseinandergesetzt hat. Aber auch seitens derjenigen, die der englischen Sprache mächtig sind und die sich für Frauenfragen interessieren und engagieren, findet sich nicht eben viel zu diesem Thema in der einschlägigen Literatur.

Bei meinen Recherchen zu diesem Thema stieß ich auf einen Untersuchungsbericht von Freudiger und Almquist (1975) - zwei Frauen, die sich mit weiblichen und männlichen Rollen in zeitgenössischen Musiktexten beschäftigt hatten. Ihre Untersuchungen bezogen sich auf drei Bereiche: Country-Western, Soul und sogenannte leichte Musik. Sie bildeten bestimmte Rollenstereotype für Männer wie für Frauen und überprüften deren Übereinstimmung mit den Rollendarstellungen in den jeweiligen Liedtexten. Überraschenderweise erwies sich die Darstellung von Frauen als ziemlich positiv und nicht besonders festgelegt auf ein bestimmtes Klischee. Die männlichen Rollen dagegen waren äußerst klar umrissen: Sie waren völlig konform mit dem männlichen Stereotyp, d.h., Männer wurden als fordernd, aggressiv, aktiv, konsequent und selbstsicher besungen.

Ausschließlich mit Texten aus der Rockmusik beschäftigten sich zwei von Studenten durchgeführte Untersuchungen, über die Janet Saltzmann Chafetz (1974) berichtet. Im ersten Fall wurden Texte von insgesamt 197 Songs ebenfalls auf stereotype Darstellung der Geschlechterrollen untersucht. Die Lieder stammten aus 10 LPs, u.a. von einigen der damals wohl berühmtesten Rockgruppen wie Santana, Cream oder den Beatles. Die Untersuchung ergab zunächst einmal, daß von Frauen in den Texten überhaupt kaum die Rede war. Die Rolle des Mannes hingegen zeigte sich sehr deutlich und auffallend stereotyp. Aber auch die Frau wurde - wenn sie denn mal vorkam - rollentypisch dargestellt: gefühlsbetont, sexuell passiv, häuslich und kokett. Der Mann erschien durchweg als sexuell aggressiv, abenteuerlustig, unkonventionell, hart und intelligent. In der zweiten Untersuchung wurden 33 Songtexte im Verlauf von drei Jahren in ähnlicher Weise betrachtet, und die Ergebnisse aus der ersten Studie fanden sich voll bestätigt.

Die Motivation, mich eingehender mit dieser Materie zu beschäftigen, bekam ich schließlich durch einen beißend ironischen Artikel der Amerikanerin Marion Meade, der schon 1971 in der New York Times erschienen war. Auf die selbstgestellte Frage, ob der Rock'n Roll Frauen degradieren - so der Titel des Artikels -, antwortete die Autorin mit einem Rundumschlag gegen den herrschenden Männlichkeitswahn und den Sexismus auf einem Gebiet, das zumindest in seinen Wurzeln etwas von Befreiung, Veränderung, Menschlichkeit und Liebe hatte spüren lassen. Ein Blick zurück auf die 60er Jahre, in denen diese Musik ganz groß geworden ist, zeigt ja eindeutig Ansätze zu einem kollektiven Befreiungsversuch der überwiegend jugendlichen Zuhörerschaften. Der Rock'n Roll war Sprachrohr und Spiegelbild ihrer Vorstellungen und Wünsche: ein neues, großes Gemeinschaftsgefühl, Kritik am Bestehenden (vor allem an der Elterngeneration) und der Ausdruck anderer, neuer Werte. All das scheint heute mehr oder weniger ein schöner Traum geblieben zu sein, der allzu schnell verloren ging im Kampf um das große Geschäft, das mit der Rockmusik möglich wurde.

Ich habe mich nun mit meinen Betrachtungen an eine Band herangewagt, deren Ruf es ist, die "Greatest Group on Earth" zu sein: die Rolling Stones. Gerade an diesem Beispiel wird besonders deutlich, wie sehr sich die Ideale der jungen Generation von der Entwicklung ihrer Idole, der Musiker, unterscheiden können. Die Mitglieder der Rolling Stones - besonders Jagger, Richard und Jones - zeichneten sich in erster Linie durch ihre große Vorliebe für die Musik der Schwarzen aus, den Rhythm & Blues. Nicht weniger wichtig war ihnen die Perspektive, berühmt und reich zu werden mit einer Sache, von der sie völlig überzeugt waren: ihrer Musik. Sie entwickelten einen ungeheuren Ehrgeiz, der sie in Verbindung mit cle-

verem Management und einem bißchen Glück zum ganz großen Erfolg führte. Die Versuche, die Rolling Stones vor den Karren irgendeiner Jugendbewegung zu spannen, mußten einfach scheitern, weil sie außer ätzend ironischen Angriffen gegen alles Etablierte - vor allem auch gegen die herrschende Sexualmoral - und ausgesprochen guter Rockmusik mit Perfektheitsanspruch nichts zu bieten hatten, was für einen idealistischen Standpunkt brauchbar gewesen wäre. Ihre äußere Erscheinung, ihr Auftreten und ihre Musik waren eine absichtlich vulgäre Art von Provokation, und ihr unbestreitbarer Erfolg war auch von ihren erbittertsten Gegnern nicht zu schmälern.

Ihre Musik hat mehr oder weniger großen Einfluß auf das Leben und die Entwicklung vieler Jugendlicher genommen, und auch ich bin wie so viele andere mit dieser Musik groß geworden. Wenn ich zurückdenke, so kann ich mich kaum an eine Veranstaltung erinnern, auf der nicht irgendwann Platten der Rolling Stones gespielt wurden und die Tanzfläche nicht plötzlich überfüllt war. Bis heute hat sich an diesem Phänomen wohl auch wenig verändert.

Ganz bewußt habe ich bisher in erster Linie von der M u s i k gesprochen, deren Einfachheit und Konsequenz immer noch und immer wieder so viele begeistert. Bedauerlicherweise wurde meine Freude gerade an dieser Musik dadurch getrübt, daß mein Blick, mittlerweile wohl etwas geschärfter für frauenfeindliche Darstellungen in Wort und Bild, auf die T e x t e der Rolling Stones fiel. Erst beim Lesen wurde mir klar, was ich beim Hören wohl niemals richtig wahrgenommen hatte: die Textinhalte oder genauer gesagt die Darstellung der Frau(en) in diesen Texten.

Also ging ich die Sache ein wenig gründlicher an und begann damit, zunächst einmal sämtliche für mich verfügbaren Texte der Stones zu studieren. Insgesamt waren es 185 Songtexte aus den Jahren 1964 bis 1981, die mir zur Verfügung standen und die ich zuerst für eine rein quantitative Auswertung heranzog.¹ Dabei wählte ich vier verschiedene Kategorien:

- A. Der Text ist direkt an eine Frau bzw. an Frauen gerichtet.
- B. Der Text hat eine Frau bzw. Frauen als Hauptthema.
- C. Im Text kommt 'Frau' vor.
- D. Der Textinhalt beschäftigt sich mit anderen Themen.

1 Sämtliche in diesem Text auftauchenden Songtitel und Textauszüge bzw. deren Übersetzungen stammen entweder aus:
Das Rolling Stones Songbuch. 155 Songs (engl./deutsch). Deutsch von Teja Schwärner, Jörg Fauser und Carl Weissner. Zweitausendeins, Frankfurt/Main 1977, oder von den Plattenhüllen der Rolling Stones LPs: "Some Girls" (1978), "Emotional Rescue" (1980), "Tattoo You" (1981).

Meine Auszählung ergab nun folgende Verteilung:

- Nur in 20% der Texte kommen keine Frauen vor, d.h., sie haben andere Themen zum Inhalt. (Auf die Tatsache, daß viele dieser Songs aus der frühen Phase der Band stammen, werde ich noch einmal eingehen.)
- In 23% der Texte kommen Frauen in irgendeinem, meist nebensächlichen Zusammenhang vor.
- 24% haben eine Frau bzw. Frauen als Hauptthema, und
- 33% der Liedtexte sind direkt an Frau(en) gerichtet.

Nimmt man/frau die beiden letzten Kategorien zusammen, so ergibt die Auszählung, daß mehr als die Hälfte der Textinhalte (57%) sich ausschließlich mit einer Frau oder Frauen beschäftigt.

In diesen Texten tritt wie oben der interessante Nebeneffekt auf, daß die Rolle des Mannes sehr deutlich und auffallend stereotyp dargestellt wird. Die Inhalte etlicher Texte zeigen ganz offensichtlich ein klischeehaftes Selbstverständnis des Mannes: Er stellt sich dar als sexuell aggressiv, intelligent, abenteuerlustig, unkonventionell, hart und egoistisch. Lieder wie "Tumbling Dice", "If You Can't Rock Me", "Heart Of Stone" oder "I'm Free" bringen eindeutig eine starke männliche Überlegenheitshaltung zum Ausdruck.

Eine qualitative Betrachtung der F r a u e n darstellung bietet nun ein ziemlich erschreckendes Bild. Mit wenigen Ausnahmen handelt es sich generell um namenlose Wesen, die mit Worten wie "Baby", "Honey" oder "Sister" angesprochen werden. Die wenigen Frauen, die mit Namen wie "Lady Jane", "Ruby Tuesday" oder "Miss Amanda Jones" angesprochen werden, sind ganz anders als andere. Sie sind verrückt, machen, was sie wollen, und werden damit sofort suspekt.

Die Formen der Darstellung von Frauen reichen von ironischer Herablassung bis hin zu offener Verachtung. Sie lassen sich am besten durch eine Reihe von Adjektiven aufzeigen, die entweder direkt im Text auftauchen, oder aber im inhaltlichen Zusammenhang erkennbar werden. Demnach sind Frauen heruntergekommen, hinterhältig, verlogen, untreu, dumm, heiratswütig, eitel, kokett, sprunghaft, unberechenbar und/oder sexbesessen, um nur die wichtigsten Eigenschaften zu nennen. Ausdrücke wie "Spelunkenweiber" ("honky tonk women"), "gin-triefende Barkönigin" ("ginsoaked barroom queen"), "stupid girl" oder "krummbeinige Sau" ("bow-legged sow") sprechen ebenfalls für sich.

Es wird aber auch immer wieder deutlich gemacht, daß Frauen nicht zu verstehen, rätselhafte Wesen sind, daß sie z.B. durch Erziehung 'verdorben' worden sind und aus diesem Grund männlicher Hilfe bedürfen (Motto: Die gehört nur mal rich-

tig geburst, damit sie wieder weiß, wo's langgeht; so z.B. in "19th Nervous Breakdown", "Who's Driving Your Plane?", "Out Of Time" oder "My Obsession"). Wenn Frauen Intelligenz zugebilligt wird, was selten genug der Fall ist, so werden damit sofort negative Merkmale verbunden wie Berechnung, Affektiertheit und kühle Selbstbeherrschung. Gerade in Songs wie "Complicated" oder "Cool, Calm And Collected" kommt klar zum Ausdruck, daß 'Mann' sofort und genau durchschaut, was sich dahinter verbirgt.

'Normale' Kommunikation oder gar Freundschaft mit weiblichen Wesen ist kaum vorstellbar; wirkliche Freundschaft findet ein Mann nur bei seinen Geschlechts-genossen. Diese Einstellung wird besonders in den Texten von "Waiting For A Friend", "I'd Much Rather Be With The Boys" und "If You Really Want To Be My Friend" unmißverständlich deutlich gemacht. Dennoch konnte auch ich mich beim Lesen der Texte oft nicht des Eindrucks erwehren, daß in vielen Liedern eine Art von Verzweiflung und Traurigkeit zum Ausdruck gebracht werden soll, die offensichtlich meist von einer einzigen, ganz bestimmten Frau verursacht worden zu sein scheint.

Der wichtigste und größte Teil der Textinhalte handelt aber von 'der Frau' als Sexual-Objekt. Es ist in der Tat erstaunlich, mit welcher Ausdauer und welcher Vielfalt im Ausdruck das Thema "Sex" auftaucht. Die Texte sind voll von eindeutigen oder auch zweideutigen Anspielungen und Vorstellungen, Wünschen und Darstellungen. Ob sich das auf eine rein technische Ebene beschränkt wie in dem Song "Start Me Up", oder ob es ganz unverblümt heißt "Let's Spend The Night Together", spielt im Endeffekt wohl keine Rolle. Die beliebige Austauschbarkeit der Frau(en) geht ebenso unmißverständlich aus den Texten hervor ("Wenn du mich nicht schaffst, dann eine andere" / "If you can't rock me, somebody will"), wie ihre Wertlosigkeit, nachdem sie als Sexualobjekt benutzt worden ist/sind. Es muß immer wieder etwas Neues, eine neue Frau sein, denn "wer will schon ein Mädchen von gestern?" ("Who wants yesterday's papers, Who wants yesterday's girl?"). Aus der Sicht der Ich-Person, des Sängers, lassen sich die Frauen ganz grob in zwei Kategorien einteilen: Einmal sind da die zickigen Frauen, die gleich geheiratet werden wollen, nur weil 'Mann' mal mit ihnen geschlafen hat, und die sich furchtbar zieren, bevor sie sich - wenn überhaupt - zum Sex überreden lassen. Möglicherweise sind sie auch noch frigide. Auf der anderen Seite gibt es die Groupies und die Huren, die äußerst scharf und sexbesessen sind, die aber auf die Dauer lästig werden, weil sie kaum zu befriedigen sind. Als Krönung dieser Darstellungsformen empfinde ich den Text des Titelsongs der LP "Some Girls" (1978). Hier einige Auszüge:

"... French girls they want Cartier,
Italian girls want cars,

American girls want everything in the world
you can possibly imagine.

... White girls are pretty funny,
but sometimes they drive me mad.
Black girls just want to get fucked all night,
I just don't have that much jam.

... Some girls are corrupt.
Some girls give me children
I only made love to once ..."

Die Stones als Tabu-Brecher in Sachen Sexualität??!

Natürlich wurde von ihnen erwartet, sexuelle Tabus zu brechen und damit zu schockieren, eine Funktion, die solche Texte in den 60er Jahren zweifellos erfüllten. Das Tabu, über sexuelle Themen nicht in der Öffentlichkeit zu sprechen, wurde in der Tat durch sie nachhaltig verletzt. Andererseits ist aber nicht zu übersehen, daß sich ihre Songs stets auf Kosten der Frauen über Sexualität auslassen und sich dieser Tenor in den letzten zwanzig Jahren in nichts verändert hat.

Mit welcher Gleichförmigkeit und Langatmigkeit Mick Jagger seit zwanzig Jahren Songs mit unveränderten Texten zum Thema Frau zum besten geben kann, läßt weniger auf permanente Revolution als auf liebgewordene Gewohnheit schließen. So bezeichnete Eric Burdon die Rock'n Roll-Musik zwar als eine neue und "sexuelle Ausdrucksform". Bei der Lektüre seiner Ausführungen zu diesem Thema aber konnte ich mich des Eindrucks nicht erwehren, daß es einzig und allein von Interesse ist, welche Wünsche, Vorstellungen und Bedürfnisse der Mann hat. Frauen haben keine, und selbst wenn, so können sie sie nicht ehrlich und vernünftig zum Ausdruck bringen, denn eine Frau denkt nicht, sie reagiert nur. Dem Mann kommt es nach dieser Perspektive nur darauf an, eine möglichst gutaussehende Frau zu finden, die ihm in allem zu Willen ist, vor allem auf sexuellem Gebiet. Ob sie tatsächlich dumm ist oder nicht, spielt eigentlich keine Rolle. Die Hauptsache ist, sie macht nicht den Mund auf, um zu sprechen; Frauen sind keine Individuen, sondern austauschbar. Diese 'neue Sicht' von Sexualität scheint wohl eher patriarchaler Essig in neuen Schläuchen als eine Herausforderung der etablierten Ordnung. Überdies haben seit der ersten Woge gebrochener Sexualtabus eine Menge Leute zu differenzieren gelernt, wann tatsächlich Tabus gebrochen werden, wann es um eine freiere, unbelastete Sexualität geht und wann nur doch wieder um die eine alte männliche im längst bekannten Gewand.

Im großen und ganzen sind die meisten Texte von Jagger und Richard äußerst ätzend, böseartig und provokativ - wogegen prinzipiell überhaupt nichts einzuwen-

den wäre. Auffallend oft richten sich ihre Angriffe in erster Linie und mit voller Kraft gegen Frauen, was, wie gesagt, keinesfalls revolutionär ist, wenn man sich die gesellschaftliche Lage der meisten Frauen vor Augen hält. Interpretationsversuche wohlmeinender männlicher Kritiker ließen dann auch nicht auf sich warten, diesen durchgängig abwertenden Trend als Kapitalismuskritik zu verkaufen. So wurde u.a. behauptet, daß viele gegen Frauen gerichtete Texte sich in Wahrheit gegen Reichtum und Establishment wendeten. Eine solche fragwürdige Auslegung bietet beispielsweise Robert Christgau (1979) an, die mich zu der Frage verleitet, wieso Frauenfeindlichkeit ein notwendiges bzw. wirksames Mittel im Kampf gegen oder auch nur für die Erkenntnis von kapitalistischer Ausbeutung sein kann - wo sind denn die vielen reichen und systemtragenden Frauen? Wieso ist der Haß auf Frauen fortschrittlich, wieso symbolisiert er Abneigung gegen etablierte Macht und etablierte Normen?

Schließlich habe ich mir des öfteren - von Männern - den Vorwurf anhören müssen, man könne doch unmöglich die Texte von Rock'n Roll-Songs losgelöst von der dazugehörigen Musik einer inhaltlichen Bewertung unterziehen. Musik und Text bilden eine untrennbare Einheit, wobei die Musik aber der wichtigere Teil sei. Der Text sei dagegen nur eine Verstärkung dessen, was mit der Musik zum Ausdruck gebracht werden solle. Das klingt zunächst überzeugend, ist es aber keineswegs, wenn man jene Musikbeispiele betrachtet, wo je nach Kontext derselben Musik völlig unterschiedliche 'Bedeutung' zugeschrieben wird (vgl. die Diskussion in China, ob Beethovenmusik reaktionär sei oder wieder nicht), oder wo - um näher beim Thema zu bleiben - Rock'n Roll-Musik durchaus mit guten Texten einhergeht.

Die Rolling Stones selbst haben das mit Liedern wie "Paint it black", "Sympathy for the devil", "Mother's little helper", "Street fighting man" oder "Get off of my cloud" - um nur ein paar zu nennen - bewiesen. Mit solch kritischen oder progressiven Texten wird ja oft gerade von 'Musikpädagogen' der kritische, lebendige und vorwärtsdrängende Charakter der Rockmusik legitimiert. Aber daraus kann doch wohl kaum der Schluß abgeleitet werden, daß schlechte Texte mit 'fortschrittlicher' Musik kombiniert ihren reaktionären Charakter verlieren. Offensichtlich ist die automatische Koppelung von Musik und Text doch nicht so zwangsläufig eine untrennbare sinnliche Einheit - sie wird es erst, indem man diese Verbindung - öffentlich - stiftet (Konzerte, Massenmedien, Schallplatten etc.).

Oft genug wird Mick Jagger in Interviews nach seiner Meinung über die Texte der

Stones befragt. Bei solchen Gelegenheiten gesteht er die inhaltlich schlechte Qualität seiner Texte selbst ein und gibt zu, daß sie einer kritischen Analyse nicht standhalten würden. Auf die Frage, warum er dann nicht einfach bessere Texte mache, führt er an, daß das Publikum eben derart unkultiviert sei, daß es kritiklos hinnehme, was ihm geboten würde. Ein wenig überzeugendes Argument: Wenn das Publikum so unkritisch ist, könnte man ihm ja - ohne jedes Risiko - auch bessere Texte vorsetzen und seinen unkultivierten Geschmack 'erziehen'. Das Festhalten und Wiederholen von frauenverachtenden Klischees in den Songtexten hat daher vermutlich andere Gründe. Außer persönlicher Bequemlichkeit (Entlangtrampeln ausgelatschter Pfade) wohl auch eine gewisse Spekulation auf beliebte und bewährte Vorurteile, und damit auf die reaktionären Tendenzen des Publikums.

Das Lebensgefühl der jungen Generation, das der Rock'n Roll der 60er Jahre zum Ausdruck bringen sollte und auch brachte, kann also nicht (länger) als die treibende Motivation der Musik der Stones ausgegeben werden. Einige charakteristische Merkmale, die auch und gerade in den frühen Liedern der Band immer wieder auftauchen, sind Mißtrauen gegenüber den Erwachsenen und den Etablierten mit ihren althergebrachten Normen und Werten, eine Lebenshaltung der Ablehnung und der Verweigerung und die Orientierung an Gefühlen, an Genuß und Ekstase. Gerade die Rolling Stones beschränkten sich aber in der Hauptsache auf Genuß und Ekstase, was ihnen ihr immerwährendes Image von 'Sex and Drugs and Rock'n Roll' schuf. Sehr bald kam ein weiterer Faktor hinzu, der vermutlich von größerer Bedeutung war als die anderen drei: das Geld. Manche Experten behaupten, der Rock'n Roll sei bereits seit Anfang der 70er Jahre tot, denn alles, was danach kam, sei nur noch das große Geschäft gewesen. Das Gefühl des Aufbruchs wurde - wie so viele andere starke Gefühle - kommerzialisiert und auf ungefährliche Gleise verschoben (in einem dieser Gleise erkennen wir die traditionelle Benutzung von Frauen wieder).

Möglicherweise läßt sich der Erfolg der Stones damit erklären, daß sie im Gegensatz zu vielen anderen Bands ihrer Musik - und daneben ihren systemerhaltenden 'Grundsätzen' (s.o.) - treu geblieben sind.

LITERATUR:

BURDON, E.: Sex & Rock'n Roll. In: Sexualität Konkret, Band 1, Hamburg 1979.
Buchaufgabe: Zweitausendeins, Frankfurt/M. 1980, S. 224-233

CHAFETZ, J.S.: Masculine/Feminine or Human? An Overview of the Sociology of Sex Roles. Ithaca, Illinois 1974, S. 43-46

CHRISTGAU, R.: Die Rolling Stones. In: Jim MILLER (Hg.): Rolling Stone. Bildgeschichte der Rockmusik, Band 2, Reinbek 1979, S. 47-64

FREUDIGER, P. & E.M. ALMQUIST: Male and Female Roles in the Lyrics of Three Genres of Contemporary Music. In: Sex Roles, 1978, Vol. 4, No. 1, S. 51-65

MEADE, M.: The Degradation of Women. In: R.A. DENISOFF & R.A. PETERSON (Hg.): The Sounds of Social Change. Studies in Popular Culture, 1972, S. 173-177

Kerstin Lübbenhüsen
Arheilgerstr. 5
6108 Weiterstadt

AJZ Druck & Verlag Heeper Str. 132 4800 Bielefeld 1

Gerhard Armanski

Autokultur

Von Lust und Last am Automobil

Bielefeld 1986, ISBN 3-921680-58-1

ca. 120 Seiten, kart., zahlreiche Abb., ca 15,-DM

100 Jahre Autogeschichte liegen hinter uns. Noch gibt es sie — die Lust am Auto. Sie stand dem Auto Pate und lag seinem Siegeszug zu Grunde. Aber die Wünsche und Versprechen sind in die Jahre gekommen. Gerade ihre massenhafte Erfüllung hat sie untergraben.

Aus Lust wird Last, aus Freiheit Zwang.

Aus der Traum? Erstickt im Stau und Staub und Smog und Rost? Der Autotraum ist zäh. Glanz und Gewöhnung, Aggression, Abenteuer und Autobahn speisen ihn täglich neu. Er ist längst zur Alltäglichkeit geworden — und dennoch scheint er unverzichtbar. Unsere Städte und Landschaften, unser Arbeiten und Wohnen, unser Einkauf und unsere Ferien sind längst autogerecht zugeschnitten.

Alternativen haben demgegenüber einen schweren Stand. Obwohl sich keine uns bekannte Kultur jemals eine derart mörderische Verkehrsform geleistet hat, der Traum vom Auto längst zum Alptraum geworden ist, die Hiobsbotschaften — von der Ölkrise bis zum Waldsterben — kein Ende nehmen, regen sich noch wenig Umdenken und Widerstand. Doch was ist die Alternative? Geht um die völlige Abschaffung des Molochs Auto? Oder kann es eine emanzipierte und humane Lust am Auto unter veränderten gesellschaftlichen Bedingungen geben?